

Deutsche Gesellschaft für Musiktherapie, Libauer Straße 17, 10245 Berlin

Musiktherapeutische Umschau Band 28 Heft 2/2007

Rezensionen

*

Shirley Salmon (Hrsg.): Hören – Spüren – Spielen. Musik und Bewegung mit gehörlosen und schwerhörigen Kindern. Wiesbaden 2006, Reichert Verlag, 272 S. € 24,90

Shirley Salmon, Dozentin am Orff-Institut in Salzburg, hat sicher oftmals die Frage gehört: Musik und Hörbeeinträchtigung – wie geht das zusammen? Jetzt hat sie einen Sammelband vorgelegt, der viele Facetten der Thematik Musik und Hörbeeinträchtigung aufzeigt und viele Fragen beantwortet. Eine besonders schöne Idee: Im Vorwort und in einem ersten Teil kommen ausschließlich Betroffene zu Wort. Die bekannte Percussionistin Evelyn Glennie schreibt über ihre Entwicklung, Helga Willberg, Elke Barthlmä und Paul Whittaker zeigen ohne jede Larmoyanz, was sie aus ihrem Leben angesichts ihrer Behinderung gemacht haben – mit Hilfe der Musik. Texte wie diese dienen einer neuen Wahrnehmung von Menschen mit Behinderung durch die Gesellschaft: Sie zeigen wie eine Lebensaufgabe erfolgreich angegangen und bewältigt wird. Natürlich haben alle oben genannten auch Unterstützung gebraucht – aber wer braucht das nicht? Wer braucht nicht engagierte Pädagoginnen und Pädagogen, die neue und kreative Wege gehen, wer braucht nicht Theoretiker, die Wertediskussion einer Gesellschaft führen, wer braucht nicht Naturwissenschaftlicher und Philosophen, die die Sichtweise auf die Welt erneuern? Über die Biografien Einzelner werden genau die Netzwerke von Praxis und Theorie deutlich, die tragen. Ein berührendes Leseerlebnis!

Den zweiten Teil des Sammelbandes bestreiten die Theorie-Netzwerker. Eine eigene Theorie der Pädagogik der Hörbeeinträchtigten gibt es – logischerweise – nicht: Die pädagogische und therapeutische Arbeit mit Menschen mit Hörbeeinträchtigung ist Teil des Systems der Allgemeinen Pädagogik. Drei „Borduntöne“ sind dem zweiten Kapitel gleichsam unterlegt. Georg Feuser entwickelt seine „Allgemeine (integrative) Pädagogik“ und verknüpft sie – ebenfalls schön zu lesen – mit den Ansätzen von Mimi Scheiblauber. Auf Feusers Pädagogik wieder um beziehen sich viele der weiteren Artikel, so dass man – cum grano salis – den Feuserschen Ansatz zur theoretischen Basis der ganzen Veröffentlichung machen kann. Gleiches gilt für die Biologen und Kybernetiker Humberto Maturana und Francisco Varela. Kaum ein Artikel, der sich nicht auf das welterklärende Modell des Konstruktivismus und die Autopoiesis bezieht. Die Auseinandersetzung mit dem musikalischen Parameter Rhythmus ist schließlich der zentrale musikalische Aspekt des Theorie-Netzwerks: Dem Rhythmus in der Musik und der ganzheitliche Lehre der Rhythmik gilt durchgängig die Aufmerksamkeit der „Netzwerker“. Die Leserinnen und Leser erlesen sich Fundiertes und Differenziertes von Theoretikern, die die Praxis kennen – das sind seltene Glücksfälle. Die beiden großen praxisbezogenen Kapitel vereinen schließlich die differenzierte Welt der musikalischen Praxis in Unterricht und Therapie. Zwei Themenfelder seien stellvertretend genannt. Nr.1: Für Kinder mit Hörbeeinträchtigung liegen im Dialogaufbau besondere Herausforderungen – und der Umgang mit Musik leistet hier entscheidende Beiträge. Nr. 2: Mit Musik geht alles besser – auch die Gewöhnung an das Cochlea-Implantat.

Auf einen Beitrag von Shirley Salmon sei besonders hingewiesen: Ihr Artikel über die Bedeutung von Spielliedern in inklusiver Unterrichtsgestaltung ist eine gelungene Zusammenfassung über das Spiellied und für alle Ausbildungsgänge der Pädagogik und Rehabilitation eine Pflichtlektüre.

„Hören – Spüren – Spielen“ ist so etwas wie ein Handbuch der musik- und bewegungsorientierten Arbeit mit gehörlosen und schwerhörigen Kindern und Jugendlichen. Man kann sich nur wünschen, dass es in seinem sachbezogenen und gleichzeitig engagierten Ton, in seiner Sachkompetenz und in seiner Ideenfülle viele Leserinnen und Leser erreicht.

Irmgard Merkt, Dortmund

*